

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In Loos:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. Bl. excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zedner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 78. Hermannstadt, Donnerstag den 6. April 1893. 109. Jahrgang.

Feldmarschall Erzherzog Albrecht.

—st— Wien, am 4. April.
Vor hundert Jahren war's, daß ein erlauchter Sproß aus dem Hause Habsburg sich die ersten Vorbeeren des Feldherrn in Belgien holte — Erzherzog Karl! Er entschied durch seine glänzende Attaque auf den linken Flügel des Feindes die Schlacht von Merwinden, die auf gegnerischer Seite von dem talentvollen Führer der französischen Revolutionsarmee Dumouriez geleitet wurde. Sechzehn Jahre später aber schlug Erzherzog Karl, als Oberbefehlshaber der österreichischen Armee, den gewaltigen Napoleon Bonaparte bei Aspern.

Heute aber jährt sich zum dreißigsten Male der Tag, an welchem der erlauchte Sohn des großen Erzherzogs Karl den Marschallstab und mit ihm die höchste Charge in der k. u. k. Armee erhielt. Dieses seltene dreißigjährige Marschallsjubäum begeht Erzherzog Albrecht in voller geistiger und körperlicher Frische und Rüstigkeit, aber auch in aller Stille. Denn das eben ist das Kennzeichen eines wirklich großen Mannes, das ihn vortheilhaft von dem sich Großdünkenden unterscheidet, daß er jeder Feier, jedem Gepränge, das seiner Person gilt, fast ängstlich aus dem Wege geht. Und so wie sein erlauchter Vater nach der siegreichen Schlacht von Merwinden an den Prinzen Coburg schrieb: „Wenn ich auch den lächerlichen Stolz, dessen ich mich glücklicherweise nicht schuldig weiß, gehabt hätte, Alles, was ich zum Besten des Dienstes zu wirken und wodurch ich Eurer Durchlaucht Zufriedenheit zu verdienen das Glück gehabt, einzig und allein auf meine Rechnung nehmen zu wollen, so würden Sie und die Armee eines Andern überzeugt sein, weil es einer weit höheren Erfahrung bedarf, als die meinige damals sein konnte, um Operationen von großer Wichtigkeit bloß durch sich selbst lenken und führen zu wollen“ — und damit einen Beweis von geradezu antiker Bescheidenheit gab, so vermeidet auch Erzherzog Albrecht jede Feier, jede Ovation, die er nicht, seinem hohen Range gemäß, annehmen muß. Während so viele Unbedeutende, die so gar nichts für die Menschheit gethan, ängstlich bemüht sind, es der taunenden Welt mittheilen zu lassen, wenn sie die Residenz verlassen, sich in's Bad begeben oder in die Residenz zurückkehren, erfährt man fast nie ein Wort von den vielen dienstlichen und privaten Reisen des Marschalls; während gar mancher „Wohltäter“ es gewissenhaft von allen Residenz- und Provinzialblättern registriren läßt, wenn er eine für sein Vermögen höchst unbedeutende Summe irgend einem Spital oder Asyl geschenkt, schreibt Niemand eine Zeile über die Vermögen, die der warmherzige Prinz alljährlich spendet, denn er will es nicht!

In die Geschichte der österreichisch-ungarischen Armee hat Erzherzog Albrecht seinen Namen mit glänzenden Lettern eingetragen. Die ersten Vorbeeren pflückte er in den Jahren 1848 und 1849, in welchen er als „Volontär“ zur Armee Radetzky's nach Italien kam. Schon bei Santa Lucia, wo auch unser Kaiser und König die Feuertaufe empfing, machte sich Erzherzog Albrecht hervorrangend verdient, um Uebergang über den Ticino an, 1849, und in den Schlachten bei Mortara am 21. und bei Novara am 23. März führte er seine Division so rühmlich, daß ihm zuerst das Ritterkreuz und dann das Commandantenkreuz des Maria Theresien-Ordens, bekanntlich des höchsten militärischen Ordens der Monarchie, verliehen wurde. Im Jahre 1850 wurde er zum General der Cavallerie

ernannt und commandirte 1853 die in Galizien gegen Rußland aufgestellte Armee. Als im Jahre 1862 die beiden Marschälle Fürst Windischgrätz und Graf Nugent starben, gab es keinen Marschall mehr in der Armee, denn die beiden noch Lebenden Freiherr von Hess und Graf Bratislav waren bereits aus dem activen Dienst geschieden. Am 4. April 1863 nun ernannte Seine Majestät dem Erzherzog Albrecht zum Feldmarschall und als solcher commandirte er die Südarree 1866 in Italien und beendigte hier den Feldzug durch den glänzenden Sieg von Custoza.

Wie als Feldherr auf dem Schlachtfelde, zeigt sich Erzherzog Albrecht als scharfer Denker in seinen Schriften: „Die Verantwortlichkeit im Kriege“ und „Das Jahr 1870 und die Wehrkraft der Monarchie“. Wie unermüdblich thätig aber der Feldmarschall ist, um die moralische und intellectuelle Verfassung der Wehrmacht zu fördern, das weiß die österreichisch-ungarische Armee, die, wie ein hiesiges militärisches Blatt bemerkt, in dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht nicht nur seinen ruhmgelohnten Feldherrn, sondern auch die Verförperung seiner Siegesfähigkeit verehrt.

Die fliegende Kugel.

Die Kugel beschreibe, wenn sie aus der Waffe abgefeuert wird, auf ihrem Wege eine gewisse Flugbahn. Die Richtung dieser Flugbahn ist jedem Soldaten bekannt. Wenn die Kugel aus dem Geschützläufe fliegt, nimmt sie eine Zeit lang eine gerade Richtung, dann geht sie in die Höhe und fällt schließlich nach unten. Die Alles besiegende Kraft der Erde zieht sie an sich und die gen Himmel strebende Kugel hat daselbe Loos, wie jede dem Menschenverstande entspringende, himmelstürmende Idee: die Erde.

Der mathematisch berechneten Flugbahn der abgeschossenen Kugel gleicht nichts so sehr, wie die französische Republik in ihrer Laufbahn. Als sie von Thiers und Gambetta begründet wurde, da glaubte die Welt, die Richtung dieser großartigen demokratischen Schöpfung werde so unveränderlich sein, wie die des abgefeuerten Projectils. Die Zeit verging und die Republik erreichte an Glanz, Erfolgen und Ruhm den Zenith ihrer Laufbahn. Die fliegende Kugel stieg und stieg und man glaubte, es sei keine Macht vorhanden, welche die Kraft dieser mächtigen Evolution hemmen könne. Vergebens arbeiteten am Ruin der Republik die offenen und geheimen Monarchisten, vergebens spann Mac Mahon seine Intriguen im Interesse der Napoleoniden. Selbst Boulanger vermochte mit seiner durch Reclame gewonnenen Popularität am Schicksal der Republik nichts zu ändern; es ging nicht. Die Republik, diese Kugel, welche aus dem Geschüße während des deutsch-französischen Krieges, aus der vor demselben herrschenden Corruption unter dem zweiten Empire, aus der Verdunkelung der Gloire, aus der Erniedrigung des Nationalgefühls und aus mehreren ähnlichen Ursachen geflogen war, nahm ihren Weg mit ungeschwächter Kraft zum Ziele.

Die Bahn der französischen Republik begann aber nach abwärts zu kühnen, als die Corruption der dritten Republik die Corruption des Kaiserreiches zu überflügeln begann, als die äußere Politik der Republik bewies, daß sie nicht einmal der blasse Schatten der kaiserlichen Gloire sein könne. Die Idee selbst, die mächtige Idee der Republik und mit ihr die der Demokratie verblieb als Basis, der Lauf der Zeiten vermochte nicht, sie zu vernichten. Die Menschen begeisterten sich für sie, und wenn sie auch keine momentanen Erfolge haben, so erwarteten sie solche in naher Zukunft,

wie den Meßias, der sicher kommen werde. Sie hofften, die von geheimen Kräften unerwartet abgeschossene Kugel, welche eine stets steigende Richtung zeigte, werde diese Richtung beibehalten und nicht zur Erde fallen, von der sie ihre Kraft erhalten.

Die Franzosen haben sich arg getäuscht. Mit der Republik geht es sichtlich abwärts. Eine fürchterliche Macht stellt sich der glänzenden republikanischen Bahn hindernd in den Weg. Und diese Macht ist das französische Volk selbst. Diese sonderbare Race ist's; denn sie ist unständig, unruhig, unverlässlich; der starrste Gegenlag des conservativen germanischen Elementes. Sie ist eben nicht nur in ihrer Gesamtheit, sondern auch in allen ihren Theilen der Spielball fortwährender Stürmungen; lauter Leidenschaft, lauter Beweglichkeit, lauter Ummwälzung. Der Franzose ist launenhaft; er liebt zwar die Republik, denn sein Verstand und sein Herz zieht ihn zu ihr hin, — allein wenn er sieht, daß diese Staatsform seinem Chauvinismus, seinem nationalen Stolz in den Augen der großen Welt zum Nachtheile gereicht, dann bricht er mit ihr ohne Erbarmen, — dann sieht er diese Form für eine nichtsagende Null an, und nur Eines bleibt an seinem Verstande, in seinem Herzen haften: der nationale Ruhm, die mächtige Tradition der Hegemonie über Europa.

Die französische Republik ist im stetigen Niedergang begriffen. Der Panama-Scandal, welcher die niederträchtige Wirthschaft der Republik, ihre verdeckten Geschwüre in voller Nacktheit bloßlegte, die Infamie, welche in ihrem Schlamme schier alle in's Gewicht fallenden Anhänger erstickte, hat die Republik selbst zermahlen. In der Charwoche spielte sich einer der tragischsten Acte des Panama-Scandals ab. Von dem bodenlosen Schmutz des scandälösen Processes war wenig auf der Oberfläche zu sehen. Der Geschmack der Franzosen besitzt noch die Kraft, um die das Auge verlockenden Pestbeulen möglichst zu verdecken und zwischen der Schwäche Einzelner und der Kraft der Idee der Republik zu unterscheiden. Allein diese Kraft nimmt immer mehr und mehr ab; wir sehen die Wirkung nicht, welche die entgegengekehrten Strömungen bei deren erstem Auftauchen beseitigen kann. Sind doch die Fahnenträger und Apostel der Republik selbst auf die Anklagebank gerathen; sind diese dahin gerathen, so gerath auch die Republik selbst dahin. Die große Masse wenigstens hegt dieses Gefühl.

Das Ministerium Ribot ist — wie bekannt — in der Charwoche gestürzt worden. Der Bruch zwischen Regierung und Volkvertretung entstand keineswegs wegen irgend einer wesentlichen Frage; bloß wegen einiger Budgetposten, insbesondere wegen der Getränkesteuer gab es eine Differenz zwischen Senat und Kammer. Nun, derlei Differenzen gab es schon oft, seitdem das republikanische Regime in Frankreich besteht, doch konnten dieselben stets ohne Cabinetkrisen friedlich beigelegt werden. Auch diesmal wäre es gelungen, hätte hinter der Frage sich nicht der garstige Fied gezeigt, der durch die Autorität der Republik und der Regierung nicht wegzumischen war, nämlich der Schmutz des Panama-Scandals.

Die Republikaner haben sich die Engländer zum wispigenden Vorbild genommen, indem sie nach dem Mittel verfahren, wie man ohne Schädigung des Ansehens des Staates und der Regierungsform Cabinetes stützen soll, das heißt, nicht dann, wenn die Krisis thatsächlich out, die Gegenläge am gespanntesten sind, sondern dann, wenn dies ohne Schaden der Verwaltung, des Staates möglich ist. Die Republik hatte viele dem Sturze geweihte Regierungen, doch keine wurde in so schonender Weise zu Falle gebracht,

Feuilleton.

Die Herrin von Rudrichshall.

Novelle von M. Widdern. (6. Fortsetzung.)

Da erkrankte der alte Professor plötzlich und Leo theilte sich mit der Tochter des Verstorbenen in seine Pflege; die tüchtigsten Aerzte wurden herbeigerufen, und dennoch konnten sie dem Todesengel nicht wehren, daß er seine Schwingen über diesem Lager regte.
Ehe sich aber die Augen des Greises für immer schlossen, wurde ihm noch eine große Freude zutheil — der Affessor bat ihn um die Hand der Tochter und segnend, schon mit gebrochenen Augen legte der Professor seine Rechte auf die Häupter der beiden liebsten Wesen, die er auf Erden besaß.
Es war eine Zukunft voller Glanz und Reichthum, der die junge Witwe nun entgegenging — aber glücklich, wirklich glücklich war sie doch nicht. Leo Winiker schien wie umgetauscht, nicht eigentlich seit dem Tage, an dem er sich mit ihr verlobt, sondern die Uebernahme von Rudrichshall hatte ihn zu einem Andern gemacht. War er vorher schon kein gärtlicher Bäumling — ja, das Wort „Liebe“ hatte sie eigentlich noch gar nicht von seinen Lippen gehört, so sah sie ihn jetzt fast nur mit düsternen Zügen, und sie sah ihn viel, da sie gleich nach beendeter Trauerjahre ihre Häuslichkeit aufgegeben und nach Rudrichshall zu der künftigen Schwiegermutter überfiedelt war, nachdem für ihr Hab und Gut bis zum projectirten Zeitpunkt der Hochzeit eine Wohnung in einer der Vorstädte B's, das vom Schlosse aus in zehn Minuten erreicht werden konnte, gemiethet worden.

Mit dem qualenben Gedanken in Herz und Sinn, daß Leo sie nie geliebt und ihn nur irgend welche äußere Rücksicht veranlaßt habe, sie zu seiner Gemahlin zu wählen, sah die Generalin Elisabeth plötzlich in ihren Gesichtskreis treten, und der Eindruck des lieblichen Kindes, dem sie an Jahren beinahe hätte Mutter sein können, auf sie selbst, wachte sofort die

Befürchtung in ihr: Wird Leo, trotz des Vorurtheils, das er jeder Gesellschaft seiner Mutter entgegenbringt, nicht doch seine Augen öffnen für solchen Reiz, die keusche Schönheit dieses jungen Wesens?

So beobachtete sie in der kommenden Zeit unausgesetzt die beiden Menschen, die sich doch so fremd gegenüberstanden, und jedes Wort, das der Affessor an Elisabeth richtete, machte die Generalin erbeben und nährte ihren Haß, den die Angst vor dem Scheitern ihrer Hoffnungen für die Zukunft angefaßt. Und so litt sie wirklich Höllenqualen, um so größere, als sie gegen Niemand ihr Herz ausschütten konnte. Dem Verlobten wollte sie keinen Vorwurf machen, und die Schwiegermutter war ihr wieder nicht sympathisch genug, um vor ihr den Schleier zu heben, der ihre Empfindungen deckte.

In diesen Tagen brennender Unruhe fand die junge Witwe nur einen Trost — die Arbeit. Eine Arbeit, welche sie lange vor den Augen des Verlobten geheim gehalten, und die sie doch so sehr liebte.
Nicht bloß, daß die Feuerseele dieser Frau einen Ausfluß fand im literarischen Schaffen, so sicherte dieses ihr auch einen Erwerb, der groß genug war, um sie als Braut wenigstens nicht von der Casse ihres Verlobten oder dessen Mutter abhängig zu machen, wenn es galt, die Wünsche der Modedame zu erfüllen.

„Sobald ich deine Gattin sein werde, Leo,“ hatte sie denn auch gesagt, als das Gespräch noch einmal nach jener ersten Forderung auf ihre Thätigkeit gekommen, „will ich die Feder aus der Hand legen — eher nicht!“ Und mit einem Seufzer des Unmuths hatte er sich in dieses ihr letzte Wort fügen müssen.

Es war an einem sehr warmen Juni-Nachmittag, vielleicht vier Wochen, nachdem Elisabeth zuerst ihren Fuß auf Rudrichshaller Boden gesetzt. Die Justizräthin hatte mit Frau von Waldmstein Einkäufe in der Stadt zu besorgen, und der Affessor, welcher später als sonst von seinen Terminen gekommen, versprach Mutter und Braut, sie gegen Abend abzuholen.

Elisabeth ließ man diesmal, ganz gegen die sonstige Gewohnheit der Damen, die das junge Mädchen gen als Gepäcksträgerin hinter sich hatten,

zu Hause; aber schon im Wagen sitzend, rief ihr die Justizräthin noch auf eine leise Bemerkung der Schwiegermutter zu: „Es ist nicht nötig, Elisabeth, daß Sie gerade den ganzen Nachmittag im Schlosse bleiben! — Wenn Sie wollen, gehen Sie doch auf ein Stündchen in das Hausmeistereihaus zu Frau Werner!“ Aber als Elisabeth mit einem glücklichen Lächeln für die Erlaubniß dankte, setzte die Generalin hinzu: „Gewiß, was sollen Sie denn hier allein? Ihre Arbeit können Sie sich ja mitnehmen! Apropos, wie steht es mit den Namen in meinen Tüchern? Ist es Ihnen nicht möglich, sie mir bis morgen Mittag einzuliefern?“

Um die Lippen des jungen Mädchens zuckte es. „Ich werde es versuchen, Frau Generalin,“ sagte sie leise, während ihre Hand die Wagenthür schloß und die Augen der Justizräthin forschend in das schöne, leicht geröthete Gesicht der Schwiegertochter blickten. Dann nickte die Matrone leicht mit dem Kopfe, als wenn sie sagen wollte: „Jetzt verstehe ich dich!“

Die Equipage hatte den Schloßhof verlassen und wurde jetzt auf der von Linden begrenzten Chaussee, die schon die ersten Häuser der Stadt zeigte, sichtbar. Elisabeth's Augen folgten dem luxuriösen Gefährt.

„Sie haßt mich,“ seufzte sie schmerzlich und fuhr flüsternd fort: „Aber warum nur? Was that ich armes Geschöpf der Schönen, vornehmen Frau, die sich im Vollbesitz ihres Glückes sieht? Aber nein,“ Elisabeth schüttelte das Köpfchen, „nicht im Vollbesitz des Glückes, trotzdem sie die Braut Affessor Winiker's ist!“ Und wieder schüttelte sie den Kopf, dann aber wandte sie sich und, in Gedanken verloren, schritt sie, den Hof verlassend, wo die Equipage gehalten, um das Schloß herum. Auf der Freitreppe vor der Front desselben, die zu ihren beiden Seiten prachtvolle, blühende Oleander zeigte, trat ihr der Hausmeister entgegen. Wie immer, wenn er sie sah, ergriff er die alte Mann sofort beide Hände des jungen Mädchens, das sein Liebling geworden.

„Da hätten wir ja endlich einen freien Nachmittag, Rudchen!“ sagte er. „Nun aber auch flugs den Hut genommen und zu meiner Alten gewandert — ich komme auch bald nach . . . Bin ich recht berichtet,“

Advertisement for 'de's Pulver' (powder) and 'Wische der Welt' (world's best). Includes text like 'Schwaben, Schaben, Flecken, Mücken, Vögel...' and 'Wische der Welt! Der Welt! Arnolendt...'

mie die jüngste. Die Anhänger der Republik fühlen, daß man die, welche im Interesse der Republik noch etwas thun können, der politischen Verfolgung, dem Ostracismus nicht aussetzen darf.

Jetzt wird eine neue Regierung an die Stelle der früheren treten. Wer will wissen, wie lange die neue sich ihres Pflanzknigths erfreuen wird? Ein wenig Mächtigkeiten kann der französischen Republik nur zugute kommen; kommt die Besonnenheit nicht zur Geltung, gewinnt ernstes Streben im Vereine mit ehrlicher Arbeit das Uebergewicht nicht, dann wird die fliegende Kugel, die man französische Republik nennt, spurlos verschwinden; dann kommt Anarchie oder — Absolutismus.

Während der Osterfeiertage wurden als Candidaten des neuen Cabinets Develle, Burdeau, Méline und Dupuy genannt. Das sind achtungswürdige, doch unbedeutende, mittelmäßige Männer. Der Franzose liebt aber das Mittelmäßige nicht. Er will einen ganzen Mann, ein Genie, das durch sein strahlendes Talent sich selbst und der Republik Glanz verleiht. Wer kein Genie ist, den duldet er nicht lange und zerrt ihn wie ein launenhaftes Kind in den Straßenmorast. Und das wird so lange fortgehen, bis endlich auf das Biedestral der öffentlichen Meinung ein Phänomen gelangt, welches den Ruhmesdurst dieses Volkes zu befriedigen fähig ist. Einen solchen Mann sehen wir derzeit nicht unter den activen Politikern in Frankreich.

Gibt in Frankreich eine Krise vorüber, so kommt eine andere nach; Frankreich leidet an einer acuten, schier unheilbaren Krise. Wir ahnen die Katastrophe, wissen aber nicht genau, wann sie hereinbrechen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. April.

Ueber die Frage der Katholiken-Autonomie ist soeben unter dem Titel „A kátholikus országos autonómia“ von Franz Csorba eine kleine, sehr instructive Broschüre erschienen, in welcher der verfeinerte Verfasser auf Grund eingehender Studien den Beweis führt, daß die von clericaler Seite gewünschte Anknüpfung an das Elaborat des 1871-er Katholikencongresses nicht so harmlos wäre, wie diese Herren es hinstellen. Das fragliche Elaborat beschränkt sich nämlich eine solche Verkürzung der königlichen Patronatsrechte und der Prärogative des Staates, daß eine Autonomie auf dieser Basis unter keinerlei Umständen bewilligt werden könnte. Man berufe sich doch nicht auf die Protestanten-Autonomie, welche mit keinerlei Vorrechten, keinem großen Kirchenvermögen, wie das der Katholiken, verbunden ist. Die Katholiken-Autonomie könne daher nach Ansicht Csorbas nur unter gewissen Cauteleu gewährt werden. Wenn man das in den Händen des Staates befähigt, zur Kirche in Beziehung stehende Vermögen, sowie einen Theil der dem Staate zustehenden Zurechnung zu Gunsten der Katholiken-Autonomie conficieren möchte — was weder vom juristischen noch vom politischen Standpunkte gefordert werden könne —, so dürfte dies höchstens in dem Falle concedit werden, wenn das nicht zu directen Kirchenzwecken nötige Vermögen für culturelle Staatszwecke bestimmt wird. Im entgegengekehrten Falle wäre es besser, den gegenwärtigen Zustand bis auf bessere Zeiten zu belassen und vorläufig nur die locale Autonomie zu entwickeln.

Die vielbesprochene Komorner Katholikenversammlung wird am 23. d. stattfinden, und zwar, weil in der Stadt Komorn angeblich kein geeigneter Platz zu finden war, auf einer Ruhestätte des Grafen Gabriel Baky, die am linken Ufer der Waag gleich neben der Komorner Waagbrücke liegt. Dort soll eine große Barade errichtet werden, welche Raum für 5000 Menschen bieten soll. Zu die Barade wird man nur mit einer von den Komorner katholischen Pfarrern ausgehenden, auf den Namen lautenden Eintrittskarte gelangen können; von diesen Karten sollen bereits 4000 vergriffen sein. Auch Frauen werden zugelassen, aber höchstens bis zehn Prozent, somit höchstens 500. Es wird kein Eintrittsgeld erhoben, doch werden freiwillige Spenden beim Komorner katholischen Pfarramt gerne angenommen, außerdem werden in der Barade Sammelbüchsen aufgestellt sein. Wir entnehmen diese Daten dem von Seite des Komorner katholischen Abtharres Johann Molnar im „M. Ullam“ veröffentlichten Versammlungsprogramm.

Die französische Presse rühmt die vorurtheillosen Stimmen der österreichischen Zeitungen in der Affaire Brandes. „Debat“ verlangt strenge Bestrafung der Excedenten von Ménières, wenn Brandes' Klagen begründet sind. Der Polizeicommissar Pelatan erklärt im amtlichen Berichte als Augenzeuge, die Gaminis von Ménières hätten beim Anblick der lachend und singend zum Bahnhof gehenden Fräulein Brandes Hoch Frankreich! Nieder Preußen! gerufen. Polizei-Agenten zerstreuten die Zusammenrottung der Gaminis, andererseits bedrohte der Commissar Pelatan Frau Brandes, welche vom Wagen steigend, französische Feiglinge und

setzte er noch hinzu, „so hat Sie die Gnädige ja selbst zu dem Ausfluge aufgefordert.“

„Ach ja, aber —.“ Und Elisabeth erzählte traurig von der Arbeitslast, die Frau Anny ihr auferlegte.

Der Alte schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht, was in die Generalin gefahren ist, seit Sie hier sind! Böseartig ist sie doch sonst nie gewesen, und was die Gesellschaften ihrer künftigen Schwiegermutter, mit denen hier bisher alle vier Wochen gewechselt wurde, anbetraf, so war sie fast immer mehr ihr Schatz, als ihr Plagegeist. Wenn sich der Herr Affessor auch nur im Geringsten um Sie bekümmerte, Fräulein, möchte man wahrhaftig glauben, sie wäre eifersüchtig, aber der hat ja seit der Uebernahme von Audricsholl, die bald nach seiner Verlobung stattfand, für nichts mehr Sinn, als für seine Studien, seine Acten und die hinterlassenen Papiere des früheren Gutsbesizers. Wir sind schon ganz sonderbare Gedanken darüber gekommen, wer weiß, welche Entschlüsse sich hinter der düsteren Stirn Herrn Leo's vorbereiten. Nun, seine Ehrenhaftigkeit war immer — aber was schwache ich da,“ unterbrach sich der Alte unmutig, „und verlaulbare Gedanken, die viel besser unausgesprochen, ja, ungedacht bleiben. Nun holen Sie auch Ihre Hüthen und machen sich flugs auf den Weg, Kleine! Ein bißchen sühnen können Sie ja auch in unserer traulichen Laube, und wenn die Taschentücher morgen nicht fertig sind — na, das Leben wird es nicht kosten und Ihre Stellung auch nicht, Elisabeth!“

So redete der Alte auf das junge Mädchen ein, bis die Schatten wieder aus den großen, blauen Augen gewichen und sie sich seinen Wünschen fügte, die ja im Grunde genommen auch die ihren waren.

Raum eine Viertelstunde später finden wir unsere kleine Freundin in den Laubgängen des Parkes, auf dem Wege zu dem Heim des alten Schlossbediensteten.

Tief in Gedanken verloren, schritt sie sinken Fußes, die geübneten Wege meidend, über den weiden Moossteppich dahin. Da plötzlich hemmten sich ihre Schritte. Welch ein sonderbarer Ton war an ihr Ohr gedrungen! Klang es nicht wie schmerzvolles Stöhnen? Da — wieder — immer wieder!

Sie sah sich erschrocken um, und als ihre Augen die Richtung gefunden, aus der die drängenden Töne kamen, gewahrte sie unter einem der weiflächigen Bäume zusammengekauert eine ärmlich gekleidete Männergestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Müßiggänger! rief, mit Verhöhnung. Pelatan versichert, Fräulein Brandes habe ihm selbst erklärt, nicht verunehrt worden zu sein.

In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Newport Herald“ hat Fatry Pascha, dessen Ernennung zum Premierminister bekanntlich die jüngste Krise hervorrief, erklärt, daß die Nachrichten über damalige Demonstrationen zu Gunsten des Khedive arg übertrieben worden und durchaus nicht gegen die Engländer gerichtet gewesen seien. „Mein Programm,“ sagte Fatry, „hätte, wenn ich Premier geblieben wäre, nicht die unmittelbare Räumung in sich geschlossen. Ich halte dies für nicht rathsam. Die Hauptstellen in der ägyptischen Armee sind von Engländern besetzt und ein großer Theil der Officiere sind Engländer. Unsere Generale sind aus den vorderen Reihen verdrängt worden und eine plötzliche Zurückziehung der Engländer würde daher Desorganisation, Verwirrung und Gefahr bedeuten. Die Engländer haben sich in den Civil- und Militär-Aemtern so festgesetzt, daß es nothwendigerweise einiger Zeit bedürfte, um sie zu entfernen, und sie haben bei der Eroberung der Stellung ihre gewöhnliche Klugheit bewiesen, sie haben große Geduld gezeigt.“ Ägypten, meinte Fatry ferner, habe nie so viel Geld für öffentliche Arbeiten zur Verfügung gehabt, das Geld komme aber nicht aus englischen Taschen, und wenn man die Geschäfte selber geleitet hätte, wäre noch mehr Geld vorhanden. Der Suez-Canal habe Ägypten nicht viel genutzt. Im Uebrigen gefand der ägyptische Staatsmann offen, daß eine französische oder italienische Occupation für Ägypten viel schlimmer gewesen wäre, da die bei Franzosen und Italienern übliche Haß, die bestehende Ordnung zu ändern, nur ein Chaos hervorgerufen hätte. An eine Annexion Ägyptens seitens der Engländer glaubt Fatry nicht, da jetzt eine solche Maßregel zu spät käme; gleich nach der Landung bei Alexandria hätten sie es thun können. Nur zwei Ereignisse könnten auch jetzt noch zur Annexion führen: ein europäischer Krieg und der Marsch der Russen auf Indien.

Zwischen England, der Kapcolonie und der Transvaal-Republik schweben Verhandlungen behufs Abtretung Swazylands an die letztere. Die Londoner Convention von 1884 und die Swazyland-Convention von 1890 garantiren jedoch den Bewohnern von Swazyland die Unabhängigkeit seitens Englands und des Transvaal. Die conservative Partei beabsichtigt daher die Abtretung Swazylands an die Boers als eine Verletzung der Pflicht sowohl, wie die Interessen Englands energisch zu bekämpfen und wird durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung die Regierung in derselben Weise zur Wahrung des britischen Prestiges zu bestimmen, wie ihr dies in der Uganda-Angelegenheit gelungen ist.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 4. April. Im Plenum des Reichstags beginnt morgen die Generaldebatte über das Honvéd-Budget. Nach diesem erübrigt, außer der parlamentarischen Ausschleser, nämlich außer der Appropriations-Debatte nur noch das Finanzressort.

Uns selbst erübrigt jedoch bis zum letzten Mai für beide Häuser eine so lang zugemessene Zeit, daß wir unserer Opposition jenes musterhafte Vorgehen in Erinnerung bringen, welches gelegentlich der in zwei Sitzungen durchberathenen Justizbudget-Debatte sich die ungetheilteste alleitige Anerkennung vollberechtigt erworb.

Wird also endlich die Opposition vom verabschwendwerthen Veruche absehen, um unseren Parlamentarismus durch maskirte Obstruktion ad absurdum zu führen und um im Trüben fischen und mysteriös im Meere der Rebelligkeit am Wege der Parteilichkeit das allein selig machende Regierungskreuz zu ergreifen zu können, dann können wir endlich an den noch nicht völlig geschwundenen Patriotismus oppositioneller Körperphen und an den höchsten Willen glauben, daß unsere Opposition dem reinlichen Grundfah fern, daß zur Erzielung des angestrebten Zweckes jedes verabschwendwerthe Mittel erlaubt wäre.

Als Dringlichkeitsarbeiten stehen uns vor dem Ende Mai erfolgenden Sommerferienabschluss nach die Vorlagen über: Staatsbahnen-Innovationen, Gehaltsregelung der Volksschullehrer, Theilregulierungsangelegenheiten, Kunstweinerzeugung und über die neuen Wäuden Budapests bevor.

Was außerdem, theilweise spruchreif, theilweise fast vollendet vorliegt, wie z. B. Gemeinde-Reform, als das Alpha der Verwaltungsreform, muß selbstverständlich in der Herbst-Session jenem fruchtbringenden Momente Anfangs October vorbehalten bleiben, in welchem Augenblicke uns das bereits in der Ausarbeitung befindliche nächstjährige Budget vorliegen wird.

Werden sich unsere jetzt brillant pecuniär gestellten Volksvertreter auch dann nicht zu wöchentlich wiederholten Abendkürzungen oder zu einer alltäglichen entsprechenden Sitzungsverlängerung verstehen, wenn ohne Parteiunterschied sich alle Wähler in dem einzigen Aufruf allen Abgeordneten gegenüber dictatorisch vereinen: „Vorwärts ist das Lösungswort unserer Zeit. Vorwärts also, mit Hinwegräumung jeden Hindernisses um jeden Preis.“

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der heute Donnerstag den 6. April, 1/8 Uhr Abends, im deutschen Zimmer der Restauration Pankiewicz stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Programm: 1. Präliminare und Arbeitsprogramm pro 1893. 2. Mittheilungen. 3. Mitglieder-aufnahmen. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. April.

— (Hof- und Personennachrichten.) Während der heurigen großen Herbstmanöver wird — wie man dem „B. M.“ aus Steinamanger meldet Se. Majestät der König in Güns wohnen. In Combination gezogen waren Herzog, Römend und Steinamanger; die beiden ersteren Ortschaften liegen aber zu weit ab und die bißchöfliche Residenz in Steinamanger bietet nicht Raum genug für die Hofhaltung, abgesehen davon, daß Se. Majestät den Bischof nicht zu incommodiren wünschte. In Güns wird die Militär-Unterresale für Se. Majestät und die Suite eingerichtet, allein der König wird mit den hohen Gästen aus dem Auslande auch Steinamanger besuchen und die Empfänge in der bißchöflichen Residenz vollziehen. — Erzherzog Rainer und Gemahlin, welche in Arco weilen, treffen am 6. d. in Wien ein. Den bisherigen Dispositionen zufolge wird sich der Erzherzog schon am 17. oder 18. April in Begleitung seines Obersthofmeisters FML. Freiherrn de Raug, sowie eines ihm vom Hofe zugeheilten Hofrejemarschalls nach Rom begeben, um der silbernen Hochzeitfeier seines Vaters, des Königs Humbert, in Vertretung des Kaisers beizuwohnen. — Kaiser Wilhelm hat nach dem Attentat auf König Humbert bemehlen telegraphisch sein Bedauern ausgedrückt, hinzuzufügen, er zweifle nicht, daß der König über die That eines Herrlichen oder Verurtheilten sich keine Gedanken mache.

König Humbert von Italien hat aus Anlaß des Ablebens des Herrn Michelangelo Nigra, Bruders des I. italienischen Botschafters in Wien, Grafen Konstantin Nigra, folgendes Telegramm an Letzteren gerichtet: „An Se. Excellenz Grafen Nigra, Senator. Das Unglück, welches Sie betroffen, rührt auch mein Herz, das Ihnen so aufrichtig zugehtan ist. Humbert m. p.“ — Auf dieses Telegramm antwortete Graf Nigra: „An den König. Rom. Zu meinem tiefen Schmerz rührt und tröstet mich das liebevolle Beileid des Königs. Für diesen königlich

huldbollen und mildthätigen Act bitte ich Ew. Majestät, die Gefühle der Erkenntlichkeit von Ihrem alten und treuen Diener entgegenzunehmen. Nigra m. p.“ — Königin Margherita von Italien läßt durch den Professor Garbignani ihr Bildniß malen, welches zu einem Geschenk für die Kaiserin Augusta Victoria bestimmt ist und gelegentlich der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars in Rom überreicht werden soll. Wie man aus Wien schreibt, ist das Bild fast vollendet; es zeigt, obgleich es seinem Zweck entsprechend als sogenanntes Repräsentations-Bild aufgefaßt ist, doch die schönste Königin der Italiener in vollem Reize ihrer die Herzen Aller gewinnenden Anmuth. — Auch die deutsche Kaiserin läßt sich für die Königin Margherita malen; dieses Bild soll ebenfalls während der Anwesenheit des Kaiserpaars in Rom der Letzteren überreicht werden. — Die Prinzessin von Walla ist mit ihren Töchtern von Neapel über Sizilien nach Korfu abgereist, das das Schloß der Kaiserin-Königin Elisabeth zu besichtigen. — In der Umgebung der Erzbnigin Isabella von Spanien gehen geheimnißvolle Dinge vor, welche die Pariser Welt auf das lebhafteste beschäftigen. Oberkammerherr Herzog von Castras-Tereno und die erste EhrenDame Herzogin von Hjar, zwei Würdenträger, die seit einem Menschenalter im Dienste der Königin stehen, haben vor einigen Tagen gleichzeitig ihre Demission gegeben und seither die Königin nicht gesehen. Zur Nachtzeit verließ Constantia Eulalia, die Tochter der Königin, mit ihrem Gatten und zwei Kindern den Palast und quartierte sich im Hotel ein. Mit dem nächsten Tage verließ die Infantin Paris und reiste zur Königin-Regentin C. E. nach Madrid. Der spanische Botschafter hatte eine stundenlange Unterredung mit der Königin Isabella, welche sonst Niemanden empfängt.

— (Erhebung in den Adelsstand.) Der hiesige Artillerie-Brigadier, Moritz Latzner, Oberst des Artillerie-Stabes, ist in den Adelsstand erhoben worden.

— (Fahrpreis-Ermäßigung.) Seine Excellenz der k. u. g. Handelsminister hat mit Erlaß, Zahl 12.412, IV., 1893, gestattet, daß die Relation Hermannstadt—Zalmacs, welche laut Eisenbahn-Tarif in die I. Zone des Fernverkehrs fiel, in die II. Zone des Nahverkehrs verlegt werde.

Es beträgt danach der Preis für eine Fahrkarte von Hermannstadt bis Zalmacs 1. Classe 40 kr., 2. Classe 22 kr., 3. Classe 15 kr. Die neue Tarif ist mit 1. April in's Leben getreten.

— (Selbstmord.) Am 3. d. hat sich in Klausenburg der 64 Jahre alte Weingarten-Arbeiter Stefan Barabas an einem Baum erhängt.

— (Hohes Alter.) Am 28. v. wurde in Petrilla (Gummat Comitat) ein 123 Jahre alter Mann zu Grabe getragen; derselbe hieß Paraschiv Dumitru.

— (Wegsteuer.) Der Minister des Innern hat in Angelegenheit der Enthebung der armen Waisen von der Wegsteuer einen Circulärlaß an die Municipien gerichtet. Die Waisen sind von dieser Steuer zu befreien, wenn die Grundlage derselben bildende Staatssteuer geringer als 50 Kreuzer ist; die Conscriptio-Organen haben darauf Rücksicht zu nehmen und dies in der Vorberathungskiste zu bemerken, damit im Falle eine Vorberathung bereits erfolgt ist, der erste Beamte des Municipiums behufs Anordnung der Abschreibung eine Vorlage an den Verwaltungsausschuß machen könne.

(In Angelegenheit der Regulirung des Aufstufens wendete sich die ungarische Regierung vor Kurzem mit der Frage an die rumänische Regierung, ob sie geneigt wäre, die Frage der Schiffbarmachung des rumänischen Theiles des Flusses zum Gegenstande des Studiums machen zu lassen, nachdem die ungarische Regierung mit Bezug auf den diesjährigen Theil des Flusses ihrerseits die technischen Studien bereits angeordnet hat. Wie man der „Ung. Corr.“ aus Bukarest mittheilt, hat die rumänische Regierung sich in dem am 25. März stattgehabten Ministerrathe eingehend mit dieser Frage beschäftigt und den Beschluß gefaßt, vorläufig insofern mit Rücksicht auf die durch die Eisenbahnanschlüsse von Seite Rumäniens übernommenen großen Lasten die gewünschten Vorstudien nicht anzunehmen zu können.

— (Zur Gemeindeform.) Wie bekannt, hat das gegenwärtige Ministerium in der Reihe der die Neugestaltung der Verwaltung bezeichnenden legislativischen Arbeiten die Gemeindeform als die erste und grundlegendste bezeichnet. In Verbindung mit dieser Reform wird die Bildung des Gemeinde- und Kreisnotars, worauf noch mehr, als bisher, die ganz Gemeindeform beruhen wird, einer wesentlichen Umgestaltung unterzogen werden und dieser entsprechend werden auch die Qualificationsbedingungen sich ändern. Namentlich soll, wie „P. S.“ mittheilt, ausgesprochen werden, daß Gemeinde-, respective Kreisnotar nur Derjenige werden kann, der die acht Classen des Gymnasiums oder eine andere, den Umständen gleichgestellte Anstalt und einen der in verschiedenen Gegenden des Landes zu errichtenden Notarcurie mit Erfolg absolviert hat.

— (Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest: Allein in der Politik, sondern auch in der Musik macht sich in ungarischer Hauptstadt der praktisch verwerthbare Dualismus insofern ganz harmonisch geltend, daß sich selbst über die Osterfeier hinaus, die Concert-Saison uns nicht verabschieden will. Finis coronat opus und so war es bei dem genialen Piano-Heros Stavenhagen am herrlichen Abend der bißchöflichen, im musterhaften geist- und feelebollen Vortrage einer Beethoven'schen Sonate, des Chopin'schen Trauermarsches in E-Moll, der Chopin'schen Etude, dann seines Scherzo, besonders in gigantischer Wiedergabe Schubert'scher „Erlkönig“ den ehrenvollsten Beifall aus allen Classen der Piano vollkommen zu rechtfertigen. Die Hervorrufe endeten erst mit einigen geminnenden Zugaben.

— (Doppelmord aus Uebermuth.) Aus Neusatz ist man uns: Der Temerner Landwirth Josef Bartol kehrte am 1. d. von Bodenmarkt nach seiner Ortschaft zurück. Er war guter Laune, da seinen Mais vortheilhaft verkauft und in einer Schänke gezecht hatte. Temerin angelangt, trieb er laut singend die Ochsen seines Wagens rathloserem Gang an und schwang die mit Kleinfischen verseehten Beutische lustig über seinem Haupte. Dabei geschah es nun, daß zwei Knaben, welche auf der Straße saßen, von der Beutische getroffen wurden. Der Schlag war so heftig, daß die armen Kinder — das eine war das andere neun Jahre alt —, an den Schläfen getroffen, sofort starben. Bartol wurde verhaftet und die Untersuchung wurde gegenwärtig eingeleitet.

— (Eine mysteriöse Affaire.) Wir haben bereits erzählt, daß der Bediener des Jentzer Verband-Directors und Redactors Kallay am Ufer der Theiß gefunden wurde. Mehrfache Anzeigen darauf hin, daß Kallay nicht, wie anfangs angenommen wurde, Selbstmord endete, sondern einem Verbrechen zum Opfer fiel; man wie erwähnt, den Leichnam am Ufer. Die Obduction constatirte, daß Tod nicht durch Ertrinken verursacht wurde und an der linken Seite constatirte man Spuren eines starken Schlags, der von einem harten Instrument herrühren dürfte. Es ist wahrscheinlich, daß Kallay, der Director und Redacteur diese Feinde hatte, aus Rache ermordet wurde.

— (Wieder ein Kugelfeststoff.) Aus Preßburg gemeldet: In der hiesigen Patronenfabrik wurden unter Leitung des Director's Tich Schießproben aus dem Achtmillimeter-Mannlichergewehr gegen einen von gewissen Director der hiesigen Klinger'schen Zuteilfabrik Karl Splanen erfindenen schußfähigeren Stoff veranfaßt, welche ein überraschendes Resultat hatten. Der Stoff, dessen Zusammensetzung nach Angabe Splanen's die bisherigen ähnlichen Präparate ganz verschieden ist, erwies sich als Schüsse, die auf 50 Meter Distanz abgegeben wurden, als widerstandsfähiger. Die Geschosse wurden vollständig deformirt. Das Präparat ist nur 10 Meter hoch. Splanen wird seine Erfindung, an welcher er seit zwei Jahren arbeitet, dem Kriegsministerium vorlegen.

Der P... Weiteren: In... Karl Splanen... weisfabrik, um... Herr Splanen... Schüsse schon... Stoffes besteht... modernen Klein... gegenwärtigen... doch habe er... sei erst durch... welches man... ebenfalls vor... ständlich derzei... Mittels zu au... er die nötigen... geheimnißvoller... daß derselbe... ein sehr gerin... Kosten verursa... hiesigen Ver... Patronenfabrik... aus einer Ent... nur so lang) a... mandantische... mehrere Schüss... wurde in dem... der Stahlman... Die so reformi... blieb in dem... welche an der... hoch aufweist... hoch zeigt, zur... befindlichen Pa... selbst überzeuge... zeugt, daß der... um wenige M... vollständig auf... Was die eventu... des Soldaten... bei der Dowe... Erfindung pra... und der Unbe... zweifelhafter... schlagenden We... Kampfunfähig... würden. Hing... Herstellung fug... Wände herstell... verwenden lasse... nächsten Dienst... versuchen mit... — (Ung... ereignete sich... Mädchen Namen... der Locomotive... — (Ein... scheinende Sta... hier auf Urlaub... Telegramme ist... drei Officiere... der Mittelmeister... Nitzky von S... unternehmen. ... von circa 95... Zinrenten, de... In Raibich wurd... über Feiertag... Entschied (weiter... sie von ihren... ordentlichen Re... — (Der... Musik.) Aus... Zigeunerkapelle... concertirt gegen... von Dänemark... Freunde hieher... selbe länger als... Der König betra... Sprache mitzute... und während e... und „Ritka bus... auf allerhöchste... dem anwesenden... Cardas-Tänze... Zigeuner wurde... des Königs, wie... Tafelmusik besorg... — (Die... Kasselbinden... andere ungünstig... gar als ungarisch... hat diese gloriose... in Rußland ver... als der General... Kasselbinder, in... Heerführer Oester... in Cavallerie-... Einfälle! — (Conj... wegen eines Ar... König behandelt... — (Die... digungsadresse... Initiative des... Noo XIII. gerich... 9 Erzherzoginen... Unterschriftsbogen... das Wappen des... besteht aus der... erhebt; in der... Bille, in der Rech... Cavangium auf... anzulieben bestre... gestellt, welche... dem „Bild.“ zufol... Goldtronen), welch... Dedel in Holzma... umgeben, dargef... Simmelschläffeln.

Der Pressburger Correspondent des „Pester Lloyd“ berichtet des Weiteren: In Folge dieser sensationellen Nachricht begab ich mich zu Herrn Karl Spländer, dem gewesenen Director der hiesigen Leinen- und Jute-Webfabrik, um von ihm die näheren Details seiner Erfindung zu erfahren. Herr Spländer erklärte mir, daß er sich als Techniker und selbst passionierter Schütze schon seit längerer Zeit mit Versuchen zur Ermittlung eines solchen Stoffes befaßt habe, welcher im Stande wäre, der furchtbaren Gewalt der modernen kleinkalibrigen Handfeuerwaffen einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Dieses Mittel habe er schon vor geraumer Zeit gefunden, doch habe er an eine Verwerthung seiner Erfindung gar nicht gedacht und sei erst durch die Erfindung Dowe's und durch das große Interesse, welches man derselben schenkt, dazu gedrängt worden, mit seiner Idee ebenfalls vor die Öffentlichkeit zu treten. Herr Spländer ist selbstverständlich derzeit noch nicht geneigt, sich über die Zusammenhänge seines Mittels zu äußern, bis dasselbe nicht durch ein Patent geschützt ist, wozu er die nötigen Schritte bereits eingeleitet hat. Ueber den Charakter des geheimnißvollen Stoffes konnte ich daher nur so viel in Erfahrung bringen, daß derselbe weder aus Wolle noch aus Hanf oder Draht hergestellt ist, ein sehr geringes Gewicht besitzt, die Herstellung kaum nennenswerthe Kosten verursacht wird und wo immer bewerkstelligt werden kann. Die bisherigen Versuche haben auf dem Schießstande der hiesigen Rotz'schen Patronenfabrik in Gegenwart des Directors Tisch stattgefunden. Es wurden aus einer Entfernung von nur 50 Metern (der betreffende Schießstand ist nur so lang) aus dem Mannlicher-Gewehr auf das in eine einfache Leinwandkugel eingehüllte und auf einem bürstenartigen Brett befestigte Präparat mehrere Schüsse abgegeben, deren Wirkung die folgende war: Das Geschöß wurde in dem 11 bis 12 Millimeter dicken Präparat vollständig deformirt, der Stahlmantel zerplittert, das Blei förmlich zerfetzt und plattgedrückt. Die so deformirte Kugel durchdrang dann die rüchmäßige Leinwand und blieb in dem Brette hängen. Herr Spländer zeigte mir die Leinwandhülle, welche an der Stelle, wo das Geschöß eindrang, ein kleines kreisförmiges Loch aufweist, während die rüchmäßige Ausstrittöffnung ein großes zerfetztes Loch zeigt, zum Beweis, daß das Geschöß in dem zwischen der Leinwand befindlichen Präparat jene furchtbare Deformation, von welcher ich mich selbst überzeugen konnte, erlitten hat. Der Erfinder ist vollkommen überzeugt, daß bei einer größeren Distanz, etwa 200 Meter, oder bei einer um wenige Millimeter dickeren Masse auch auf 50 Meter das Geschöß vollständig aufgehalten wird, wie dies die weiteren Versuche erweisen würden. Was die eventuelle Verwendung des Mittels zu einem Panzer am Leibe des Soldaten betrifft, so ist Herr Spländer der Ansicht, daß dies weder bei der Dowe'schen, noch bei seiner, noch bei irgend einer anderen ähnlichen Erfindung practisch durchführbar sein wird, da abgesehen von dem Gewichte und der Unbequemlichkeit eines solchen Panzers der Schutz desselben ein zweifelhafter wäre, da der Stoß des auf den gepanzerten Körper aufschlagenden Geschößes ein derart furchtbarer wäre, daß fast immer sofortige Kampfunfähigkeit, ja unter Umständen sogar tödtliche Quetschungen eintreten würden. Hingegen dürfte sich die Erfindung im Kriege ganz gewiß zur Herstellung luftfester, leicht transportirbarer und überall ohne besondere Mühe herstellbarer Deckungen gegen Geschößschüsse mit großem Erfolg verwenden lassen. Man sieht in hiesigen militärischen Kreisen den am nächsten Dienstag auf verschiedene Distanzen stattfindenden neuerlichen Schießversuchen mit dem Spländer'schen Stoffe mit großem Interesse entgegen.

(Unglücksfall.) Bei der Herfahrt des Budapester Schnellzuges ereignete sich in der Station Lankösch ein Unglück, indem ein 18-jähriges Mädchen Namens Gisela Gáspár aus Unvorsichtigkeit unter die Räder der Locomotive gerieth und sofort todt blieb.

(Ein interessanter Distanzritt.) Die in Eszegg erscheinende „Slavonische Presse“ meldet: Durch die Liebenswürdigkeit eines hier auf Urlaub weilenden Officiers gelangten wir in den Besitz eines Telegrammes über den Verlauf eines interessanten Distanzrittes, welchen drei Officiere des 8. Husaren-Regiments, 2. Division, und zwar die Herren Rittmeister Baron Apor, Lieutenant v. Rörösch und Lieutenant Graf Nizky von Sebacz respective Willach via Raibach-Feistritz nach Fiume unternahmen. Die genannten Herren legten am ersten Tage eine Strecke von circa 95 Kilometer nach Ueberwindung eines äußerst bemerkenswerthen Hindernisses, des in den Karawanken befindlichen „Töbi-Passes“ zurück. In Raibach wurde über Nacht Rast gehalten und am andern Tage der Ritt über Feistritz nach Fiume fortgesetzt und haben die genannten Reiter ihr Endziel (weitere 135 Kilometer) am Abend desselben Tages erreicht, wo sie von ihren Kameraden auf das herzlichste begrüßt und zu der außerordentlichen Reiterleistung beglückwünscht wurden.

(Der König von Dänemark und die ungarische Musik.) Aus Kopenhagen wird geschrieben: Eine fünfstimmige Bigenkapelle unter der Leitung des bekannten Primas Darazs Miksa concertirt gegenwärtig unter großem Beifall in Kopenhagen. Der König von Dänemark lud dieser Tage, wie Darazs Miksa voll Stolz an seine Freunde hieher berichtet, die Kapelle in das königliche Palais und ließ dieselbe länger als eine Stunde ausschließlich ungarische Stücke vorspielen. Der König betraute seinen Minister damit, den Bigenurern in deutscher Sprache mitzutheilen, wie sehr ihn die ungarisch-nationale Musik entzückt, und während er sich die bekannten Lieder „Is, is, is“, „Körösi lány“ und „Ritka buza“ zweimal vorspielten, mußte der Kálczy-Maria auf allerhöchsten Wunsch viermal wiederholt werden, wobei der König selbst dem anwesenden Hof das Beispiel zum Applaus gab. Auch die feurigen Csárdas-Tänze versetzten den König in eine vortreffliche Stimmung. Die Bigenur wurden reichlich belohnt und für den 8. April, den Geburtstag des Königs, wieder in das königliche Palais bestellt, wo sie zum Theil die Tafelmusik besorgen werden.

(Die armen Kaffelbinder.) Nicht nur, daß den armen Kaffelbindern der Erwerb durch die Beschränkungen des Hausraths und andere unangünstige Umstände im Auslande erschwert wird, werden sie jetzt gar als ungarische Spione erklärt. Ein Correspondent des „Grafhannin“ hat diese gloriose Entdeckung gemacht; er klagte sie an, daß sie als Späher in Rußland verwendet werden, dessen Wege und Stege sie besser kennen, als der Generalfeld des Czars, und im Kriegsfall werde man sie, die Kaffelbinder, in Cavallerie-Éscadronen vereinigen mit der Bestimmung, die Heerjähnen Oesterreich-Ungarns durch Rußland zu führen. Die Kaffelbinder in Cavallerie-Éscadronen vereinigt — das ist gewiß einer der prächtigsten Einfälle!

(Confiscation.) Das „Wiener Tagblatt“ vom 4. d. wurde wegen eines Artikels, welcher das Verhältniß der ungarischen Nation zum König behandelt, confiscirt.

(Die Frauenadresse für den heiligen Vater.) Die Subscriptionsadresse katholischer Frauen und Töchter in Oesterreich, welche über Initiative des Apostolates der Christlichen Tochter an Se. Heiligkeit Paps Leo XIII. gerichtet wird, zählt nun über 36.000 Unterchriften (darunter 9 Erzherzoginnen, 576 adelige Damen und über 600 Lehrerinnen). Die Unterchriftenbogen sind in einer Schatulle, auf deren Deckel sich unter Glas das Wappen des Apostolates der Christlichen Tochter befindet. Dasselbe besteht aus der in Wolken schwebenden Erdbugel, aus welcher sich ein Kreuz erhebt; ein über dem Erdball schwebender Engel, der in seiner Linken eine Kugel, in der Rechten eine Fackel hält, deutet wie das an dem Kreuze lehrende Evangelium auf das Apostolat hin, welches die Mitglieder des Vereines ausüben bestrbt sind. Die Seelen sind durch entflammte Herzen dargestellt, welche das Kreuz umgeben. Zu den Unterchriften stellen sich — dem „Bld.“ zufolge — zwei Arten Liebesgaben: 1. der Peterspfennig (100 Goldkronen), welcher eingeschlossen wird in eine zierliche Cassette, auf deren Deckel in Holzletere das Wappen des heiligen Vaters, von Vorberzeignen umgeben, dargestellt ist; über dem Wappen befindet sich die Tiara mit den Himmlschlüsseln. Eine große Anzahl von geistigen Liebesgaben, wie sie

in verschiedenen Werken der Frömmigkeit und Acten der Selbstverleugnung von den Subscribentinnen Gott für den heiligen Vater aufgeopfert wurden. (16482 heilige Messen, 4414 heilige Communionen, 9482 geistliche Communionen, 18.607 Rosenkränze, 1.544.564 Schußgebete, 5.207.148 andere Gebete, 1619 Kreuzwege, 61.544.564 Acte der Selbstverleugnung.)

(Die Theresien-Ordens-Ritter.) Durch den Tod Edelhheim's ist die Zahl der Theresien-Ordens-Ritter abermals kleiner geworden. Der Orden zählt ohne den Großmeister gegenwärtig nur noch vierundzwanzig Mitglieder. Activ bedienstet sind davon Feldmarschall Erzherzog Albrecht (der einzige Großkreuz-Inhaber), Feldzeugmeister Ruhn (der einzige Commandeur, der zugleich Kanzler des Ordens ist, er ist in Disponibilität, also nicht im Ruhestande), dann General Appel, Commandirender in Bosnien, und Feldzeugmeister Fejervary, der ungarische Honvédminister, ferner Feldzeugmeister Baron Piret, Oberhofmeister beim Erzherzog Albrecht, Baron Vecholsheim, Commandirender in Agrum, und Admiral Sterned, Ausländische Ordens-Ritter existiren vier, König Franz II. von Neapel, Prinz Alphon von Neapel, Ernst August Herzog von Cumberland und Albert König von Sachsen.

(Explosion.) Ein Telegramm aus Weyer bringt Details über eine schreckliche Explosion in der im nachbarlichen Weissenbach etablirten Cellulosefabrik des Abgeordneten Bék. Einer der vier Siedekessel explodirte und wurde in die Luft geschleudert. Das ganze Gebäude ist demolirt. Der Heizer Fahrnberger und der Kocher Jász sind todt, mehrere Arbeiter wurden verwundet. Der Schaden beläuft sich auf 160.000 fl. Die Fabrik ist verfiert.

(Unfall beim Rennen.) Bei dem heutigen Frühjahrsrennen in Prag ist bei dem sechsten Rennen, einer Steeplechase, beim zweiten, aus einem Wassergraben bestehenden Hindernisse der Oberlieutenant Graf Schenk gestürzt. Man glaubte anfangs, daß der Officier, da er regungslos liegen blieb, schwere Verletzungen davongetragen habe. Zwei Aerzte, die schnell zur Stelle waren, constatirten jedoch, daß derselbe bis auf einige Hautabschürfungen keinerlei Verletzungen erlitten habe. Graf Schenk wurde von dem Rettungskorps in ein Hotel gebracht, wo sich Abends sein Befinden erheblich besserte.

(Eine unheimliche Scene) spielte sich am 26. v. Nachmittags am Wörthersee in der Nähe von Loreto ab. Eine junge, elegante Dame fuhr mit einem Schiffsboote des Herrn Schwarz am See in einem Rahne spazieren. Als sie eine Strecke vom Ufer entfernt waren, sagte die Dame zum Schiffsboote: „Wenn Sie mich in das Wasser werfen, gebe ich Ihnen 10 fl.“ Als der Schiffer dies begreiflicherweise nicht that, wollte sie selbst in den See springen. Der Schiffsboote erkannte, daß die Dame wahnsinnig sein müsse und sagte hierauf zu derselben: „Sie müssen sich ein wenig gebuden, hier ist das Wasser noch zu seicht.“ Dies schien ihr einzuleuchten und sie stand einseitigen von ihrem Vorhaben ab. Auf diese Weise gewann der Mann Zeit, ein anderes Schiff, in welchem sich einige Herren befanden, zu avisiren, welche auch herbeikamen, was die Dame aber nicht zu bemerken schien, die fortwährend phantasirte: „Heute will ich es wagen, mir ist so weh um's Herz!“ Schließlich brachte man sie doch glücklich an das Ufer, wo sie sogleich festgenommen wurde. Zweifello ist die Dame, deren Namen man nicht erfahren konnte, irrsinnig.

(Die Civilehel) Der „Figaró“ bringt die Nachricht, daß die Maires nach der Standesamts-Eraunung gewöhnlich den Spruch sagen: Die französischen Nationalfarben sind das Symbol einer glücklichen Ehe: Roth ist das Symbol der Liebe des Bräutigams, Weiß das Symbol der Unschuld der Braut, Blau — wenn es Grün wäre — das Symbol der Hoffnung auf zahlreiche Nachkommenchaft! — Wir hätten mit unseren Nationalfarben es wohl einfacher.

(Theater-scandal.) In Utrecht hat sich ein großer Theater-scandal ereignet. Bei der Aufführung eines deutschen Passionspietles im „Tivoli“-Theater entstand im Publicum ein großes Geräusch. Es kam zu Kravallen. Die den Deutschen feindlich gesinnte Volksmenge drang in's Theater, bemarf die Darsteller mit Steinen, wobei mehrere Schaulieder verwundet wurden. Es mußte Militär einschreiten und das Theater mit blanker Waffe vom Publicum reinigen. 30 Excedenten wurden verhaftet.

(Die erste Montblanc-Besteigung) dieses Jahres ist von zwei Herren, Frig Bachhauser und Eduard Schönemann, ausgeführt. Die beiden mutigen Touristen kamen glücklich wieder in Chamounix an. Trotz der gewaltigen Massen Schnee (im Thale selbst liegt er noch 1 Meter hoch) ging die Besteigung, von prächtigem Wetter begünstigt, ausgezeichnet von statten.

(Großfeuer.) Vom 1. d. wird aus London gemeldet: Eine große Feuersbrunst in der Carter-Lane-City vernichtete die große Druckerei der Firma Judd and Sons und überdies 13 andere Nachbargebäude, welche theils zerstört, theils beschädigt wurden.

(Schiffbruch.) Der Dampfer „Richelieu“ ist an einer Sandbank gescheitert. Das Schiff „Richelieu“, welches vor Saint-Louis scheiterte, ist ein Handelsfahrzeug aus dem Hafen von Bordeaux mit 870 Tonnen Fassungsräum und 400 Pferdekraften. Ueber die Bedeutung des Unfalles fehlen nähere Angaben.

(Fabrikbrand.) Unter dem 31. v. wird aus Bukarest geschrieben: In der hiesigen auf der Hauptstraße befindlichen Chocoladenfabrik brach heute eine Feuersbrunst aus. Der Schaden ist ein bedeutender, ein Menschenverlust ist nicht zu beklagen.

(Auf einem Diamantthron sitzend,) empfing der Czar gelegentlich seines achtundvierzigsten Geburtstages die Geschenke seiner Unterthanen. Der russische Diamantthron, eines der prachtvollsten und kostbarsten Kunstwerke aller Zeiten, wurde im Jahre 1669 dem Czaren Alexei Michailowitsch, dem Vater Peter's des Großen, von der Stadt Ispahan zum Geschenk gemacht. Der Thron trägt die Inschrift: „Dem mächtigen und unbesiegbaren Kaiser der Moskowiter, der glücklich über die ganze Welt regiert. Möge dieser Thron, der so kunstvoll zusammengesezt ist, für Dich eine Vorbedeutung beständigen Glückes sein.“ A. D. 1669.

(Hungersnöth.) In Rußland-Podolien in der Ukraine und in dem Wolgagebiete herrscht der Hungersnöth in größlicher Weise. Die Hungersnöth nimmt in Rußland überhaupt sehr große Dimensionen an, und abgesehen die Regierung bereits über 50 Millionen Rubel an Nothleidende vertheilt, gelang es ihr nicht, die Lage der Hungernden zu verbessern. 25 Millionen Einwohner in Rußland leiden an Hunger.

(Wiederauftreten der Cholera.) Aus Petersburg meldet man: Schon seit mehreren Tagen cursiren Gerüchte, daß abermals Cholerafälle in Petersburg vorgekommen sind. Diese Gerüchte sind, guten Informations zufolge, begründet. Da das letzte Mortalitäts-Bulletin der Medicinalbehörde keine Zunahme der Sterblichkeit aufweist, handelt es sich vorläufig wahrscheinlich nur um einige sporadische Fälle. Aber wenn das Eis der Rema zu schmelzen beginnt und bei dem bevorstehenden Uebergange der Bevölkerung von Fasten- zu Fleischspeisen können sich leicht die sanitären Verhältnisse verschlimmern und die Cholerafälle vermehren. Man ist deßhalb darauf gefaßt, daß in den nächsten Tagen durch eine officielle Mittheilung das Wiederauftreten der Cholera constatirt werden wird.

(Einwurf einer Kirche.) In der Stadt Andrafi in Kaukasien ist die russisch-orthodoxe Kirche während des Gottesdienstes in Folge eines furchtlichen Orcans und Herabfallen einer Schneelawine eingestürzt. Gegen hundert Menschen, darunter ein Pope und Organist, fanden dabei den Tod; viele Personen haben schwere Verletzungen davongetragen.

(Einer jener panischen Schreden,) welche von Zeit zu Zeit die unwissenden Massen in Indien bedauern, wird aus Kalkham in Tipperah gemeldet. Nach der „Times of India“ ist das Gerücht verbreitet, daß hundert Kinder anlässlich des Neubaus einer Brücke bei den Tipperah-Hügeln als Opfer verlangt werden. Daraufhin haben die Dorfbewohner Sicherheitsmaßregeln ergriffen, um ihre Kleinen vor dem Eingefangenwerden

zu bewahren; es wurde sogar ein strenger Wachtbienst eingerichtet, um die Annäherung von Fremden zu verhindern. Kalkham soll bei der Bengal-Assam-Eisenbahn der Knotenpunkt für die Zweiglinie nach Chandpur werden, und der Jenny-Fluß wird, allerdings in beträchtlicher Entfernung von jenem Punkte, überbrückt werden. Schreckbilder dieser Art tauchen allemal auf, wenn eine neue Eisenbahn gebaut wird, da das Volk die Vorstellung hat, daß die Körper der Kinder zur Grundlage der Brücken nöthig sind. Aus einem solchen Anlasse sind in Bengalen einige afghanische Kaufleute von dem Böbel, der in ihnen die erwarteten Kinderdiebe sah, getödtet worden. Die Districtsbeamten werden jedoch alle Anstrengungen machen, die Bewohner Kalkhams zu beruhigen; ob es ihnen gelingen wird, ist jedoch fraglich.

(Brand.) Durch eine furchtbare Feuersbrunst wurden im Weichbilde der Stadt Manila 4000 Häuser und Hütten zerstört. Fünf Personen erlitten Verletzungen.

Die einzige Ursache vieler Krankheiten ist lediglich eine fehlerhafte Blutbereitung, entstanden durch Verdauungsstörungen. Um die Verdauung zu regeln und so vielen Krankheiten vorzubeugen, gebraucht man mit außerordentlichem Erfolge das beliebteste Hausmittel „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des V. Fragner in Prag. Depots fast in allen Apotheken. (Siehe heutiges Inserat.)

Verlosung.

(Rudolf-Lose.) Bei der am 1. April abgehaltenen Verlosung wurden nachstehende 37 Serien gezogen, und zwar: Serie 136 191 327 509 658 946 952 1002 1113 1153 1185 1391 1501 1518 1537 1560 1576 1615 1627 1651 1729 1799 1910 2001 2004 2123 2215 2321 2350 2384 2606 2609 3038 3196 3256 3557 und 3906. Aus diesen vorangeführten Serien fiel der Haupttreffer mit 15.000 fl. auf S. 1651 Nr. 3, der zweite Treffer mit 3600 fl. auf S. 2004 Nr. 50, der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 1153 Nr. 19; je 400 fl. gewannen S. 1615 Nr. 14 und S. 1651 Nr. 24; je 200 gewonnen S. 1002 Nr. 19, S. 1799 Nr. 40 und S. 3557 Nr. 47; je 100 fl. gewannen S. 1518 Nr. 8, S. 1537 Nr. 1, S. 2321 Nr. 45 und Nr. 46, S. 3038 Nr. 15 und S. 3196 Nr. 36; je 50 fl. gewannen S. 946 Nr. 35, S. 1002 Nr. 1, S. 1113 Nr. 31, S. 1153 Nr. 40, S. 1185 Nr. 40, S. 1518 Nr. 50, S. 1537 Nr. 4, S. 1576 Nr. 11, S. 1627 Nr. 3 und 30 und S. 2321 Nr. 42; je 30 fl. gewannen S. 1002 Nr. 3 und Nr. 25, S. 1153 Nr. 21, S. 1185 Nr. 43, S. 1501 Nr. 1 und Nr. 35, S. 1518 Nr. 19 und 40, S. 1560 Nr. 46, S. 1576 Nr. 42, S. 1627 Nr. 16, S. 1729 Nr. 14, S. 1799 Nr. 25, 35, 36 und Nr. 39, S. 2001 Nr. 3 und Nr. 35, S. 2004 Nr. 15, S. 2215 Nr. 21, 30 und Nr. 43, S. 2606 Nr. 21, S. 3038 Nr. 6, und S. 3906 Nr. 48. Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten 1800 Nummern fällt der kleinste Gewinn von je 12 fl.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. April. In der gestrigen Abendconferenz der liberalen Partei wurde das Budget der Ministerien für Landesverteidigung und Finanzen ohne Debatte angenommen. Auf die Interpellation Adam Horvath's, daß in Temesvár mehrere Freiwillige wegen Abführung des Kostutliedes bei den Officierskernernungen übergangen wurden, wird Minister Baron Fejervary antworten, daß dieselben nicht das Kostutlied sangen, sondern sich im Wirthshause herausfordernd benommen haben. Auf die Interpellation Gabriel Ugron's wegen des Karlsburger Falles, wo die Mannschaft in großer Kälte einen Uebungsmarfch machte, wird Weferele antworten, daß auf Grund des Untersuchungsergebnisses ein anderer Commandant an die Spitze des Regiments gestellt wurde.

Paris, 5. April. Das Cabinet ist folgenderweise endgiltig gebildet: Präsidium und Inneres: Dupuy; Aeußeres: Develle; Finanzen: Peytral; Justiz: Guerin; Unterricht: Poincaré; Handel: Terrier; Krieg: Voizillon; Marine: Ricunier; öffentliche Arbeiten: Biette; Ackerbau: Viger.

Belgrad, 5. April. Die Regierung verfügt in der ersten Skupstina-Sitzung über eine Majorität von neun Stimmen.

Lotto-Ziehung

vom 5. April.
Hermannstadt: 20 4 42 47 41.

Fremden-Liste

vom 5. April.
Hotel Welser. Karl Fodor, Gohlmirz, von Blasenbof; Traugott Leutich, Privatier, von Kronstadt; Petrovitch, Oberlieutenant, von Preßburg; Schuker, Ingenieur, von Mediasch; J. Deutsch, Kaufmann, von Breslau; Schardt, Partier, von Kirchberg; Wagner, Partier, von Marpod; Dr. Theil, Partier, von Neudorf.
(Eingefendet.)

Rohseidene Bastkleider

10 fl. 50 fr. der Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fl. 65 fr. per Meter — Alt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Stoffe etc.) Porto- und zollfrei. Muster umgehend. Preise kosten 10 kr. und Postkosten 5 kr. Bitte nach der Schweiz. Seiden-Fabrik G. Henneberg (A. und L. Hoflieferant), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. April

Ung. Schanzr.-Akt.-Oblig., 4 1/2%	115 85	Defterr. Staatsfchuld in Papier.	98 75
Goldrente, 4%	100	Staatsfchuld in Silber.	98 75
Papierrente	100	Defterr. Goldrente	116 75
Eisenbahn-Anlehen	128 75	1860-er Staats-Anlehen	148
Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	101 50	Defterr.-ungarische Bank-Actien	992
Odb. II. Emiffion St.-Oblig.	101 50	Ungarische Creditbank-Actien	416 75
Odb. 1876-er St.-Oblig.	120 50	Defterr. Credit-Actien	358
Grundent.-Oblig. m. Verlos.	96 60	R. u. L. Ducaten	5 78
Kraatich-slaw. Grundentl.-Oblig.	101 50	20 Francs-Goldstücke	9 64
Ung. Weizengeb.-Obligation	154 50	100 Mark Deutsche Reichsmünzung	69 45
Prämien-Loose	154 50	London (für dreimonatl. Wechsel)	121 40
Theilregulirungs-u. Szeged. Lose	145		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. April

Ung. Schanzr.-Akt.-Oblig., 4 1/2%	115 85	Defterr. Goldrente	117
Goldrente 4%	115 85	1860-er Staats-Anlehen	149 50
Kronrente 4%	95 65	Defterr.-ungarische Bank-Actien	99
Eisenbahn-Anlehen	121 50	Ungarische Creditbank-Actien	424 75
Odb. I. Emiffion St.-Oblig.	101 50	Defterr. Credit-Actien	358 60
Odb. II. Emiffion St.-Oblig.	101 50	R. u. L. Ducaten	5 78
Odb. 1876-er St.-Oblig.	120 45	20 Francs-Goldstücke	9 66
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	96 60	100 Mark Deutsche Reichsmünzung	69 50
Kraatich-slaw. Grundentl.-Oblig.	101 50	London (für dreimonatl. Wechsel)	121 55
Ung. Weizengeb.-Obligation	154 50	Defterr. Kronrente, 4 1/2%	96 95
Prämien-Loose	154 50	Italienische Rira	46 40
Theilregulirungs-u. Szeged. Lose	143 50	Rußischer Rubel	1 26
Defterr. Staatsfchuld in Papier.	98 85	20 rumänische Lei	9 64
Staatsfchuld in Silber.	98 70		

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen. Am 21. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Josef Sara in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 22. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Georg Dürer in Szab-Regen. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 24. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschäften des Eduard Schäfer in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Vorforderungen. Vom Gießhauer Bezirksgerichte an Kofalja Silló, zur Tagfahrt am 13. April zu erscheinen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Nicolae Negrea, zur Tagfahrt am 27. April zu erscheinen.

Vom Zorbaer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Clara Szatmari in Einfalva bis 15. Mai.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Regina Hüfer in Hammerdorf bis 15. Mai.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des David Lutats in Salama bis 16. Mai.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf das Zinsverträglich des aus der Hermannstädter Concurrenzliste für die Witwe Klämann empfohlenden Capitals per 204 fl. bis 30. Juni.

Vom Fogarauer Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Comsa von Maria in Felső-Szombafalva, ferner des Jakob und Johann Barza in Szunyogbes bis 30. März 1894.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Nicolaus Raduly in Eröed bis 31. März 1894.

Vom Kádibababeller Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Theresia Balazs geb. Kovacs in Futassalva bis 1. April 1894.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Agnes Melates geb. Szab in Kézi-Klmas bis 1. April 1894.

Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamt zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Böner in Neudorf, dann der Anna Gibu in Vale bis 2. April 1894.

Vom Kádibababeller Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Alexander Kovacs in Nyujtob bis 2. April 1894.

Freileidungen. Beim Abdruckpaar Bezirksgerichte eine Sienotär-Stelle. Gesuche bis 14. April.

Beim Sepshengyözyger Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 15. April.

Beim Zorbaer Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 15. April.

Beim Schäßburger l. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 17. April.

Bei der l. Anwaltschaft in Kronstadt eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 30. April.

Beim Zorbaer Gerichtsgefängnisse die Wachtmeisterstelle. Gesuche bis 2. Mai.

Rundmachungen. Vom Dezer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Waldregulierung in Szekes-Topony am 24. April stattfindet.

Vom Zorbaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Beglaubigung des Commassations-Laborates in Aranos-Zona am 25. April stattfindet.

Vom Gießhauer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Beglaubigung des Commassations-Operates in Olah-Solymos am 8. Mai stattfindet.

Vom belegriten Zorbaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Klausenburg am 15. Mai stattfindet.



Stodfisch, gewässert, ff. Ementhaler, Groyer, Limburger, Imperial, Caviar, Aal, mariniert, sehr billige Orangen, frische türkische Halva, geschleuderten Jungfern-Honig, frischen italienischen Carfiol, Maroni, hochprima Salami empfehlen Franz Jahn Söhne, Kleiner Ring Nr. 31. Reispargasse Nr. 2.

Unterfertigte Budapest Bankfirma ertheilt Geldvorschüsse auf Lose und Wechselpapiere zu mäßigen Zinsen. Vermittelt in kürzester Zeit auf Grundbesitz und Budapest Häuser 5% Darlehen (in diesen 5% sind Zinsen, Capitals-Amortisations-Quote und Manipulation inbegriffen) von tausend Gulden bis eine Million. Uebernimmt Börsen-Aufträge unter Versicherung coulantester Ausführung Max Lustig, Bankgeschäft, Budapest, Váci-körut 43. Gegründet 1855. - Telephon 1070.

Erfolg durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Vermittlung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Ginzig echte Alizarin-Tinte als unsere erste Gründung am Continent, wegen deren bisher unerreichten unveränderlichen Tuschschwärze die beste Tinte der Welt von Popp & Comp., Prag. (Gegründet 1842.) Sonstige Specialitäten: Neueste Steilschrift-Schultinte, Antracoen-Schreib-, Copirtinte, Violette Doppel-Copirtinte (copirt nach Jahren), Eosin-Metall-Tinte. In den meisten Schreibwaaren-Handlungen des In- und Auslandes zu haben.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belagerungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Billig zu haben: Eine Patent-Kabel-Winde mit einf. Vorlege. Tragfähigkeit 300 Kilogramm, Gewicht 150 Kilogramm. Preis 140 fl. Eine Sicherheits-Winde für Transmissions-Betrieb. Durchmesser der Riemenscheibe 400 Millimeter, Breite der Riemenscheibe 80 Millimeter. Tragfähigkeit der Trommel 350 Kilogramm. Preis 270 fl. Ein englisches Gebläse für Schmiedefeuer. Durchmesser der Windleitung 10" engl. Flügel Durchmesser 800 Millimeter, aus gutem Stahl gebaut, vorzüglich arbeitend und wohl geeignet, 40-50 Feuer zu betreiben. Preis billigt 160 fl. Anfragen bei Herrn Bergverwalter Huth in Petrozseny. [24] 3-3

Local-Veränderung. Daniel Schuster, bürgerl. Büchsenmacher, macht hiemit dem hohen k. u. k. Militär, sowie einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige, daß er seit 1841 bestehendes Büchsenmacher-Geschäft aus der Heltanergasse Nr. 2 in sein eigenes Haus untere Neustift Nr. 23 verlegt hat und bittet auch ferner um geneigte Zuspruch. [269] 2-3

Hermannstädter Vorschuss-Verein. Der Zinsfuß für Wechsel-Vorschüsse wurde auf 6% herabgesetzt. Hermannstadt, am 30. März 1893. Die Direction.

Auserlesene Claviere hält zur Auswahl die Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt. Flügel, Stutzflügel, Mignon und Piano. Sämtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte, dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht bloß von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurteilung fehlerloser Herstellung eines Clavieres gehören neben Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen. Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen. Mehrjährige Garantie selbstverständlich. [72] 21-40

Brustleiden, Husten jeder Art, sowie alle katarrhalischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner Athem-Schwächen, Engbrüstigkeit, Asthma, Verschleimung, Keuch- und Krampfhusten, Nigeln im Halse - beginnende Tuberculose werden am schnellsten und besten beiligt durch die seit Jahren bestens bewährten, allein echten, noch ärztlicher Vorchrift bereiteten und von Aerzten empfohlenen Mittel: St. Georgs-Thee à 50 kr. und St. Georgs-Katarrh-Pulver à 50 kr. (Schachtel 50 kr. sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung. - Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. Weniger als zwei Badere werden nicht verordnet. - Bei Postsendung 20 kr. für Packung und Frachtbrief mehr; alle Bestellungen sind direct zur Hand an die St. Georgs-Apotheke, Wien, V/2., Wimmergasse Nr. 33. [86] 6-7

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dargeboten, für Schneider unranter. Ich gebe keine Nachlaß von 2/3 oder 1/2 Gulden per Meter, auch keine Geschenke an Schneider, wie es von der Concurrenz auf Kosten der letzten Hand geschieht, sondern ich habe nur fixe und Netto-Preise, damit jede Privatkunde gut und billig kauft. Daher erlaube ich, nur meine Musterbücher vorlegen zu lassen. Auch wende ich vor doppeltem Preisnachlaß Briefen der Concurrenz.

Stoffe für Anzüge. Fernwien und Defting für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für k. u. k. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vibre, Tuche für Billard und Spielstühle, Wagenüberzüge, Loden und wasserdichte Jagdröcke, Wachstüffe, Helie-Blads von 4 bis 14 fl. zc. Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wolene Tuchwaare und nicht billige Fetzen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an Joh. Stikarofsky in Brünn (das Manchester Oesterreichs). Größtes Fabrics-Lager im Werthe von 1/2 Million Gulden. Um die Größe und Leistungsfähigkeit zu veranschaulichen, erkläre ich, daß meine Hand den größten Tuchexport Europas, Fabrication von Kammgarnen, Schneidergehör und große Buchbinderei nur für eigene Zwecke, vereinigt. Um sich von allem oben Angeführten zu überzeugen, lade ich das p. t. Publicum ein, wenn es die Gelegenheit aestattet, die großzügigen Räume meines Verkaufs-Etablissements, in welchem 150 Menschen beschäftigt sind, zu besichtigen. Versandt nur per Nachnahme! Correspondenz in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache. [118] 15-24

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Stühle, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arznei-kräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz außerordentlich bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutandrang, Hämorrhoiden zc. zc. In Folge seiner außerordentlichen Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden. Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr. Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Warnung!!! Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach dem Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingeklebt ist, welcher auf den Rückseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seitenflächen mit der untenstehenden gezeichneten Schutzmarke versehen sind. Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3. Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker in Schäßburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams. Derselbe ist auch zu haben: Prager Universal-Haussalbe, ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Seltene wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Nüchternung und Verbärtung der weiblichen Brust bei dem Entzünden des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verbärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwüsten; bei Geschwären, beim Ueberbeine zc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. In Dosen à 25 und 35 fr. Warnung!!! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach dem Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. - Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallbüchsen, in welche er gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons - welche die nebenstehende Schutzmarke tragen - eingeklebt sind. Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerehörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. - Ein Flacon 1 fl.

Das blaffte - ein Paar Augen - Hellen - als sie, ihre Furchbrochenem Ton - dabei hungert nicht - habe ich fast nicht - Etsabeth - dann deutete sie - durch das Blätter - „Wenn Sie folgen. Ich bin - und gönnte Ihnen - „Wer wohnt - Schweite nach dem - „Braue den - Ehrenfried Berne - Ein häßlich - „Ehrenfried - Freude des Justiz - „Er lebt, - in der Familien - „Der Justiz